

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Evangelisches Kirchen- und Volksblatt. 1877-1919 1888**

1 (1.1.1888)



Nr. 1. 29. Jahrgang. **Sonntagsblatt für Baden.** Sonntag, 1. Januar 1888.  
 Herausgegeben von Pfarrer W. Hafner, Pfarrer G. Rasler und Pfarrer Johannes Reimuth.

Preis vierteljährlich: bei Agenten 39 Pf. — direkt bei der Verlagshandlung bei wöchentlich Frankozusendung 75 Pf. — bei der Post 60 Pf. einschließlich Bestellgebühr. — Anzeigen: 20 Pf. die dreispaltige Petitzeile. Post-Zeitungs-Katalog (erster Nachtrag) Nr. 1859.

### Gott zum Gruß

im neuen Jahr allen lieben Lesern und Leserinnen! Wie im alten Jahr so will unser Blatt auch im neuen wieder allsonntäglich bei euch einkehren und euch Gottesgrüße bringen, die euch von Gottes Liebe, Licht und Leben sagen, das in unser Herz und Leben erhellend, erwärmend und verklärend hineindringen soll. Möchte es recht vielen Herzen ein Wegweiser durch Welt und Zeit nach der Ewigkeit sein, und Gottes Gnade im neuen Jahr uns alle schützend und segnend geleiten!

#### Dem neuen Jahr.

Preis sei dem Herrn, dem Gott der Treue,  
 Der uns bis hierher hat gebracht,  
 Der im vergangenen Jahr aufs neue  
 Uns hat behütet und bewacht!  
 Wie selig, wer in allen Stürmen  
 Von ihm geführt wird immerdar!  
 Er wird uns unter seinem Schirmen  
 Auch halten in dem neuen Jahr.

Was uns die Zukunft wohl mag bringen,  
 Ist keinem unter uns bewußt.  
 Vielleicht wird dir ein froh Gelingen,  
 Vielleicht auch Kummer und Verlust.  
 Doch tröstet uns, daß wir ihn kennen,  
 Der Herr ist über Freud und Leid.  
 Wer sich nicht läßt von ihm trennen,  
 Den führt auch Leid zur Herrlichkeit.

Ein Jahr ist wiederum entschwunden,  
 Ein Teil von unsrer Lebenszeit.  
 Wie rasch entfliehen doch die Stunden!  
 Wie schnell kommt her die Ewigkeit!  
 Doch mag die Zeit auch schnell entschwinden  
 Und das, was nur nach außen scheint, —  
 Wir wollen uns im Herrn verbinden,  
 Der ewig tren es mit uns meint!

G. M.

#### Der Glockenschrei zu Gott.

(Neujahr: Psalm 102, 25—28.)

Lied Nr. 362: Hilf, Herr Jesu, laß gesingen!

Ich sage: Mein Gott, nimm mich nicht weg in der  
 Hälfte meiner Tage! Deine Jahre währen für und für. Du

hast vorhin die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner  
 Hände Werk. Sie werden vergehen, aber du bleibst. Sie werden  
 alle veralten, wie ein Gewand; sie werden verwandelt wie ein  
 Kleid, wenn du sie verwanbeln wirst. Du aber bleibst, wie  
 du bist, und deine Jahre nehmen kein Ende.

In manchen Gemeinden besteht die schöne Sitte, daß das neue Jahr mit allen Glocken eingeläutet wird. Das klingt gar feierlich in die Nacht hinein, wann Schlag 12 Uhr der eiserne Mund der Glocken sich aufthut und der ganzen Gemeinde, denen, die wachen, und denen, die schlafen, laut verkündet: das neue Jahr ist angebrochen. Das Glockengeläute in der Neujahrnacht will aber nicht bloß feierlich den Beginn des neuen Jahres kund thun, sondern es hat auch noch eine andre, tiefere Bedeutung: es kündet auch an, daß diese Glocken uns in dem neuen Jahr wieder begleiten wollen, wie sie in dem alten Jahr die Lebendigen und die Toten begleitet haben. Die Glocken halten in der Neujahrnacht eine beredte, mächtige Predigt und bieten sich in feierlicher Stunde der Gemeinde als Begleiterinnen durch's neue Jahr an. In allen Gemeinden begleiten im ganzen Jahre die Glocken mit ihrem Feierklang die Lebendigen und die Toten. Ihr Geläute ruft überall Jahr aus Jahr ein zu Gott. Auch im Jahr 1888 wollen sie solche Ruferinnen zu Gott sein. Mit der Erfüllung dieser ihrer Aufgabe bringen sie wie in der Neujahrnacht so auch das ganze Jahr hindurch uns den Trost und den Ernst der Ewigkeit entgegen. Sie wollen uns zur Beherzigung und Befolgung der Worte unsres Textes antreiben, die unter dem Wandel der Zeit unser Herz zu dem ewigen Gott weisen. Zu dem ewigen Gott rufen uns im neuen Jahr die Kirchenglocken, die Betglocke, die Totenglocken.

Himmel und Erde, Gottes Schöpfungswerke, werden



vergehen, aber du bleibst; sie werden verwandelt, wenn du sie verwandeln wirst; du aber bleibest, wie du bist. Dies Gebet des Psalmisten klingt gerade beim Jahreswechsel besonders ernst und ergreifend in's Herz hinein. Unse Jahre vergehen, gute Tage wechseln mit bösen, die Lustschlösser, die wir uns bauen, stürzen ein, unsre Täuschungen und Enttäuschungen mehren sich mit den Jahren; die Freude und die Freundschaft dieser Welt hat keinen Bestand; vieles an uns und um uns wird anders; alle die Erdendinge, woran wir das Herz gehängt haben, sind nicht von Bestand, auch unser Besitz und Vermögen nicht; unsre Entwürfe und Pläne sind eitel und fallen oft wie ein Kartenhaus zusammen. Wer weise ist, baut deshalb sein Glück nicht auf die der Eitelkeit und Vergänglichkeit unterworfenen Dinge dieser Welt und Zeit, sondern er lenkt Herz und Auge höher hinauf zu Gott. Die Welt vergeht mit ihrer Lust, aber Gott und sein Wort bleibt in Ewigkeit. Zu diesem Gott und seinem Wort rufen uns auch im neuen Jahr wieder die Kirchenglocken, wann sie am Sonntag Vormittags und Nachmittags ihren Mund aufthun. Ihr Schall dringt oft an taube Ohren. Aber die Sonntage und die Jahre, wo das Herz für Gottes Stimme taub ist, sind die traurigsten Tage und Jahre unsres Lebens. Das bezeugen einmütig alle, denen Gott später Ohr und Herz aufgethan hat, und die dann, von der Taubheit geheilt, gehört haben und gekommen sind. Es gehört mit zu den besonderen Erweisen der Gnade Gottes für unser evangelisches Volk, daß er ihm Gelegenheit gegeben, allsonntäglich in der Kirche sich zu sammeln. Ist die Frucht unsrer Gottesdienste auch nicht so groß, wie sie sein könnte und sollte — der Segen, der von der treuen Verkündigung des Evangeliums ausgeht, ist doch ein unberechenbar großer, selbst da, wo er nicht ganz handgreiflich vor Augen tritt. In Gottes Haus kommt die Gemeinde in Berührung mit der Ewigkeit. Beugen sich nicht alle Herzen bußfertig vor Gott, wann am Vormittagsgottesdienst das Sündenbekenntnis aus der Tiefe in die Höhe steigt, so thun es doch viele; singen nicht alle mit Mund und Herz, so thun es doch viele; hören nicht alle heilsbegierig das Evangelium, so thun es doch viele; und auch die Gleichgiltigen und weniger Empfänglichen, deren Herz im Gotteshaus von eitlen Weltgedanken erfüllt ist, bekommen etwas mit von dem guten Gottesgeist, von der heiligen Ewigkeitslust, die hier weht. Bei dem oft so hastigen, sorgenvollen, mühsamen und friedlosen Treiben der Werktagsarbeit ist der Sonntag mit seinem Gottesfrieden ein Labfal für das müde Herz und sind die Kirchenglocken mit ihrem Ruf zu Gott Wegweiserinnen zu Christo, dem Heiland der Sünder und dem Friedebringer für die Seelen. Die Gewißheit, daß die Kirchenglocken auch im neuen Jahr uns und unsre Kinder in die Gemeinschaft mit unserm himmlischen Vater, mit seinem eingebornen Sohne und dem heiligen Geiste rufen, damit wir hier aus der Unruhe der Welt zum Frieden in Gott, aus der Lust und Last der Sünde zur Last und Lust Jesu Christi kommen, begleitet uns in's neue Jahr und stellt uns vor die ernste Verantwortung, dem Ruf zu folgen und auf dem Weg des Lebens zu wandeln.

Zu dem ewigen Gott ruft uns im neuen Jahr alltäglich auch wieder die Betglocke. Unser Text ist ein Gebet des Psalmisten zu dem ewigen Gott: „Deine Jahre währen für und für; du hast vorhin die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände

Werk.“ Wir Menschen sind mehr als Gottes Werk, wir sind Gottes Kinder. Kinder müssen, dürfen und wollen mit ihrem Vater reden. Er hat keine besonderen Sprechstunden eingerichtet. Wir dürfen zu jeder Stunde ihm unsere Anliegen vortragen. Aber damit wir's nicht ganz vergessen, mit ihm ein und das andere mal zu reden, wird die Betglocke geläutet. Das ist eine prächtige Einrichtung. Sie ruft uns vor das Angesicht unseres himmlischen Vaters; und es ist eine gute Sitte, daß beim Läuten der Betglocke sich das ganze Haus versammelt und alle die Hände falten zum Gebet; und die, welche gerade unterwegs sind, sollen sich nicht schämen, den Hut abzunehmen und das Herz zu Gott zu erheben. Wie viel hat ein Kind Gottes täglich seinem Vater zu sagen! Die eigene Sünde und die Sünden anderer, die eigene Not und die Not der geliebten Angehörigen, das zeitliche und das ewige Wohl, das eigene und das der andern, das alles dürfen und wollen wir ihm vorbringen, der uns in Zeit und Ewigkeit nicht verlassen noch versäumen will. Laßt uns betend in das neue Jahr hinein und durch dasselbe hindurch pilgern! Das giebt Mut und Kraft zum Kampf wider die Sünde, zum Ueberwinden der Versuchungen an den guten und der Drangsale und Schmerzen in den bösen Tagen.

Die bösen Tage bleiben nicht aus. Ob viele oder wenige derselben, ob vielleicht gar der letzte und schwerste Tag im Jahr 1888 über dich kommt, wo der letzte und schwerste Kampf mit dem letzten Feind, dem Tod, gekämpft werden muß? Wir wissen's nicht. Ob die Drangsale und Schrecken eines Krieges mit dem furchtbaren Ausräumen des Todes unter der Blüte unsres Volkes bevorstehen? Wir wissen es nicht. Aber die Totenglocken werden sicherlich vielen läuten. Sie rufen jedesmal ernstlich und eindringlich zu Gott. Ihr Ruf lautet für die Lebenden immer: „der alte Mensch muß täglich sterben!“ Haben die Totenglocken erst einmal dem alten Menschen geläutet, dann ist die wichtigste Lebensaufgabe erfüllt, das Heil der Seele gefunden. Dann kommt der Ruf zur Ewigkeit auch nicht in der „Hälfte der Tage,“ sondern nach Vollendung des Laufes, selbst wenn er früh erfolgt. Läuten die Totenglocken den Gestorbenen zur letzten Ruhe hienieden, so geben sie den Lebenden das Signal zum Kampf: sie erinnern an Gericht und Gnade, rufen zum Selbstericht über die Sünde, zum Ergreifen der Vergebung- und der Heiligungsgnade Jesu Christi.

Zu Gott rufen die Glocken. Zu Gott und mit Gott wollen wir weiterpilgern. Dann wird das Jahr unter dem Ruf der Glocken ein Jahr der Gnade und des Heils. Die Gnade des Herrn währet auch im neuen Jahre über die, so ihn fürchten. Und unsre Wanderschaft geschehe in der Erkenntnis: „das Leben ist ein Pilgrimstand. Wir reisen nach dem Vaterland.“

### Der Walltherhof.

Eine Dorfgeschichte von E. von Fernhain.

#### I.

An einem Februarmorgen, vor etwa fünfzehn Jahren, beginnt diese Erzählung, die dem freundlichen Leser das Geschick einer Bauernfamilie mitteilen soll, welche in einem freundlichen Dorf im nördlichen Deutschland



ansäßig war, wie ihre Voretern es auch schon, vor mehr als einem Jahrhundert, gewesen.

Die Sonnenstrahlen hatten bereits, obgleich es noch früh war, den über Nacht gefallenen Schnee zum größten Teil in Wasser verwandelt, welches in rieselnden Tropfen von den Dächern fiel, um sich, zu kleinen Bächen vereint, einen Abfluß nach der niedriger gelegenen Dorfstraße zu suchen und deren Unwegsamkeit zu vermehren. Fast wäre es unmöglich sie zu überschreiten ohne bis über die Knöchel einzusinken und das Schuhzeug am Ende gar im Kot stecken zu lassen. Jeder, der nicht ausgehen mußte, blieb lieber zu Hause, trotz des heiteren Himmels und der zwitschernden und singenden Vögel. Die hatten es freilich gut, sie flatterten fröhlich hin und her unbekümmert um den Sumpf, der unter ihnen lag, und atmeten Frühlingsdunst und Frühlingsluft, ohne die Erde zu berühren.

Ähnliche Gedanken durchkreuzten wohl den Kopf ein s anmutigen jungen Mädchens, das zögernd an der Schwelle des Wohnhauses eines der stattlichen Gehöfte stand, die, abwechselnd mit niedrigen, strohbedeckten Hütten, die Dorfstraße von Hagenau einsaßten. Sehnsüchtig schaute sie einem kleinen kahlen Sperling nach, den sie durch das schnelle Öffnen der Hausthür aufgeschreckt, und welcher sich jetzt auf dem knospenden Fliederbusch vor dem Nachbarhäuschen niedergelassen. Dahin wollte auch sie, aber manches Hindernis trennte sie von diesem sonst so nahen Ziel und sie betrachtete mit besorgten Blicken ihre sauberen, für ein Landmädchen fast zu zierlichen Schuhe. Doch was half es zu zögern, sie wollte und mußte den Gang wagen, den sie, nicht bloß in Rücksicht auf die lotige Straße, ungern that.

Wie war es doch sonst so ganz anders gewesen! Noch vor wenig Jahren war das kleine Hans, das zu ihres Vaters großem Bauerhofs gehörte, und das schon von außen einen ebenso anmutigen als friedlichen Eindruck machte, gar häufig das Ziel ihrer Wünsche gewesen. Jede freie Minute hatte sie benützt hinüber zu huschen, wo sie, kam sie auch noch so oft, stets willkommen war. Wer aber hatte sich verändert, das Mädchen oder der Greis, der dort schon so manches Jahr lebte und der beste Freund ihrer Kindheit gewesen war? Wie vieler traulicher Dämmerstunden erinnerte sich Johanna, die sie bei ihm zugebracht, auf einer niedern Bank neben dem Lehnstuhl des Großvaters sitzend, um seinen bald ernsthaften bald belustigenden Erzählungen zu lauschen. Das Kind und der Alte, wie gut hatten sie sich verstanden, aber seitdem aus dem Kinde eine Jungfrau geworden war, da ward diese dem Greis mit jedem Tage fremder und selten noch, und nur mit Bangigkeit, überschritt sie die Schwelle seines Zimmers.

Heute aber mußte es sein, obgleich sie im voraus wußte, daß mancher Verdruß ihrer warte und, daß es mehr als unsicher war, ob sie ihren Zweck endlich erreichen würde. Der Versuch mußte gewagt werden, denn es blieb keine andere Wahl, da sie keinen andern Ausweg hatte, und wenn der Großvater seine Hilfe versagte, dann war alles verloren.

Einige kühne Sprünge, von einem großen Stein auf den andern, die Inseln gleich, ihr Haupt aus dem Sumpfmeer erhoben, brachten sie zur Stelle und sie drückte schnell entschlossen die Kinkle nieder und trat in den nur zu bekannten Raum. Wie war es nur möglich, daß jemand hier nicht gern eintrat? so ge-

mütlich und anheimelnd war es in dem kleinen saubern Stübchen, zu dem die ehrwürdige Gestalt, die dort am Fenster in dem Sorgenstuhl saß, so ganz paßte. Dem Eindruck, den das Auge empfing, entsprach auch das herzliche Willkommen, das dem jungen Mädchen entgegen tönte und das schnell alle Zweifel und Bedenken beseitigte, die ihr diesen Augenblick sogar thöricht und wunderbar vorkamen.

„Wie bin ich erfreut, mein Johannchen, daß Du Dich einmal wieder nach mir umsiehst,“ rief der Greis. Habe die ganze vorige Woche recht kläglich zugebracht, denn der Februar meint es nicht gut mit alten gichtbrüchigen Leuten. Auch Martha schleicht nur so umher und es geht ihr alles so langsam von der Hand, daß sie heute kaum mit dem Reinmachen und Aufräumen der Stube fertig war, als die Zeit heran kam, das Mittagsbrot aufzusetzen. Jetzt ist sie in der Küche mit dessen Zubereitung beschäftigt.“

Die Martha macht es sicher nicht lange mehr; es ist ein Jammer, sie so leuchten zu hören und bei jedem Schritt nach Luft schnappen zu sehen. Selbst die leichte Arbeit, die sie bei Euch hat, ist für ihre schwachen Kräfte zu viel. Daß Ihr keine Reizung verspürt an ihrer Stelle eine junge Magd zu nehmen, wer kann Euch das verdenken, die Diensthoten taugen alle nichts mehr, man hat nur Aerger und Not von ihnen und wenig Hilfe. Aber, das ist mir, wie vielen anderen unverständlich, weshalb Ihr darauf besteht hier allein hauszuhalten; bei uns ist doch Raum die Hülle und die Fülle und dazu sind wir unsrer so viele, die mit Freunden für Euch aufs beste sorgen würden“, meinte das junge Mädchen und näherte sich dem Großvater, um seine Hand lieblosend zu streicheln.

„Du sagst, daß Dir das unverständlich ist, mein gutes Kind! Ja, das glaube ich wohl, daß Du es nicht verstehst und doch habe ich sicher recht, so und nicht anders zu handeln. Schon ein altes Sprichwort lehrt „eigner Herd ist Goldes wert.“ Es giebt nicht viele Menschen die friedlich in enger Gemeinschaft zusammen leben können; dazu gehört vor allem, daß sie ganz übereinstimmen in Bezug auf Denken, Fühlen und Handeln und daran würde es, was uns betrifft, nur allzu sehr fehlen. Eben jetzt schaltst Du auf die Untüchtigkeit und den Leichtsinm der Diensthoten! Da bin ich schon ganz anderer Meinung. Noch habe ich immer gesehen, daß gute Herrschaften auch gute Leute haben, jetzt wie vordem, dem Sprichwort nach „wie der Herr so der Knecht.“ Hast Du davon nicht ein lebendiges Beispiel vor Augen? Denke nur an unsre Gutsherrschaft; hat die je Not mit ihrem Gesinde? Der Grund davon ist, daß in ihrem Hause Speise und Trank für die Seele täglich ebenso reichlich ausgeleitet wird, wie die Nahrung für den Leib. Wo sich des Morgens und des Abends Herrschaft und Diensthoten vor dem Angesicht des Herrn verzeihen, muß dies einen guten Einfluß üben, selbst auf das wildertste Gemüt.“

„Das mag wohl ausnahmsweise so sein,“ bemerkte Johanna, „aber immer trifft es doch nicht zu. Der Vater liebt uns auch häufig Andachten, denen die Leute beiwohnen dürfen; aber von einem guten Einfluß auf ihr Betragen und ihren Fleiß ist wenig zu spüren.“

„Ja, mein Kind, dazu, daß so etwas Früchte bringt, gehört noch mehr wie das bloße Lesen! Was man lehrt, das muß zugleich vorgelebt werden.“

Thut Ihr Töchter der Bauern nicht gerade das, was Ihr an Euren Mägden tabelt? Steht ihr nicht dem Herrgott den Tag und denkt nur daran, wie Ihr mit der Arbeit, die Euch aufgetragen ist, möglichst schnell fertig werdet, um dann Eurem Vergnügen nachzugehen? Ob sie gut gemacht wird, das ist Euch gleichgültig und doch ist die Wirtschaft Eure eigene. Weshalb soll die arme Magd sich mehr darum grämen, was aus derselben wird, als Ihr, die Töchter des Hauses? Thut Ihr, um Gottes Willen, Eure Pflicht als vor Seinem Auge, der in das Verborgene sieht und der die Treue lohnt, so würde das die Dienstboten anspornen auch so zu handeln und ihr dürftet, mit Recht, fleißige und gute Arbeit von ihnen verlangen. Schon dieser Verhältnisse wegen und um unsrer abweichenden Ansichten darüber, gäbe es endlosen Verdruß für mich, wenn ich mit Euch zusammen lebte, zu geschweigen von vielen anderen Dingen, die aus der Nähe stillschweigend mit anzusehen, mir unerträglich sein würden. Wollte ich aber meinen Mund aufstun und dagegen zeugen, dann hätte doch sicher der Friede ein Ende. Wer würde überdies auf die Mahnungen des wunderlichen Alten hören! Nein, es ist viel besser und sicherer, ich haufe auch ferner hier allein und harre in der Stille der Stunde, wo des Herrn Ruf an Seinen Diener ergeht, einzugehn in die ewigen Friedenshütten.“

„Schon wieder erwähnt Ihr, Großvater, Eures Todes so, als wäret Ihr des Lebens überdrüssig. Das aber kann ich, wie Ihr wohl wißt, nicht gut mit anhören. Weshalb seht Ihr den Tod herbei? Seid Ihr Euch noch gar nicht so alt, kaum siebenzig Jahre und daß, seid Ihr, wenn Euch nicht gerade die Gicht plagt, frisch und gesund wie mancher nicht, der viel weniger Jahre zählt als Ihr. Weshalb seid Ihr denn nicht glücklich und zufrieden und freut Euch Eures Lebens? Wohl mag das Alter weniger Freuden und Annehmlichkeiten liebten, wie die Jugend, aber abgesehen hiervon, habt Ihr doch, von all den Dingen wonach ein Menschenherz sich sehnen kann, die Fülle und Fülle.“

„Glaubst Du etwa, meine Tochter, daß Dein Großvater sich unglücklich fühlt oder, daß mir die Zufriedenheit fehlt. Wie wäre dies möglich! Nein, mein Herz ist viel mehr voll Dank gegen den Herrn, dessen Gnade und Barmherzigkeit unendlich groß ist und der mich mit der Fülle seiner Güter täglich überschüttet. Aber dies hindert mich nicht daran, daß es mir oft, wie einem Kinde zumute ist, das sich auf den Christbaum freut, wenn ich der Stunde gedenke, wo sich mir die Himmelspforte aufstun wird. Schöner, viel schöner wie hier auf der armen, an Jammer und Herzeleid so reichen Erde, wird es dort sein, wo es kein Leid und keine Sünde mehr giebt, sondern wo vor dem Angesicht des Herrn Freude die Fülle die erwartet, die sich durch das Blut des Lammes haben reinigen und Gott angenehm machen lassen.“

Welch unerwünschte Wendung für die Absichten Johannas, hatte das Gespräch genommen. Um jeden Preis mußte sie es in eine andere Bahn lenken und die Gedanken des Greises aus der höheren Region, in die sie sich, nach des jungen Mädchens Geschick, nur zu oft verlieren, wieder auf die Erde zurück führen, wollte sie nicht für heute jede Hoffnung auf die Erfüllung ihrer Wünsche aufgeben. Sie kannte ein Mittel,

was seine Wirkung nie verfehlte und so veranlaßte sie den Greis wieder, wie sonst bei ähnlichen Gelegenheiten, von früheren Zeiten zu erzählen und gewann es auch über sich, geschickt ihre Ungebuld zu verbergen, wenn er mit der, dem Alter eigenen Breite, manche Geschichte wiederholte und endlos ausspann, die sie schon viele male gehört. Es kam ihr ja alles darauf an, ihn in möglichst gute Laune zu versetzen und zu erhalten. — Johanna kannte des Großvaters Vorliebe für seinen Garten, den seine selige Amme so besonders geliebt und den sie mit so großer Sorgfalt gepflegt und gehegt hatte, wie ein ihr geweihtes Heiligtum, und nie war er heiterer, nie strahlte sein Auge heller, als wenn er sich dort befand. Durch die Frage, ob der alte Birnbaum auch in diesem Jahre wie in früheren, viele Trageknospen habe, bewog sie den Großvater sein Käppchen aufzusetzen und von ihrem Arm gestützt, hinauszugehen, um sich an der von dem Winterschlaf erwachten Natur zu erfreuen.

Hier, wo er so oft mit seinem Weibe gesessen, während ihr einziges Kind, der nunmehrige Besizer des Walthershofes, Johannas Vater, zu ihren Füßen spielte, zog jetzt, wie schon oft an dieser Stelle, sein früheres Leben an ihm vorüber. Nur wenig von dem, was seine Erinnerung ihm zurückrief, ward zu Worten, und doch erschien der Ungebuld seiner Enkelin dies wenige schon zu viel. (Fortsetzung folgt.)

### Wer gut schmiert, fährt gut.

Von Maria Rebe.

Es ist Neujahrs morgen und weil denn die Leute meinen, die Zeit habe hier eine Rat, an der man einen Augenblick verweilen müsse, so wollen auch wir einen Rückblick auf den Weg thun, den wir zurückgelegt. Oft gings erfreulich voran, doch manchmal auch wollte es nicht gehen. Wenn ich mich ernstlich frage, woran es gefehlt, so kommt mir unser Nachbar, der alte Fuhrmann ein, der, als er das Leitseil seinem Sohne übergab, die Mahnung hinzufügte: „Michel, wenn du gut schmierst, so fährst du gut!“ Desters hat der Alte, jedesmal wenn der Sohn über dies oder jenes klagen wollte, sein Sprichwort wiederholt. So hab ich begreifen lernen, was alles vom Schmieren abhängt, und heute weiß ich gewiß, daß wenns nicht gehen wollte, nicht vorwärts und nicht rückwärts, allein meine Nachlässigkeit Schuld war, ich hatte vergessen zu schmieren. Sind dir nicht schon Tage vorgekommen, liebe Seele, wo nichts geraten wollte: rechneten wir, so verreckneten wir uns, arbeiteten wir, so gabs uns kein Stück, wollten wir uns einen fröhlichen Tag machen, so ward uns die Freude verdorben. In der Familie gings nicht, der Mann oder die Frau, die Kinder und vollends das Gefinde ärgerten einem, daß man aus der Haut fahren möchte; kurz es gigte und schnarrte, tobte und polterte wie der alten Heinrichin Butterfaß, das nur noch einen ganzen und zwei halbe Flegel hat. Daß es so Zeiten giebt, weiß jeder: der Mann in seinem Beruf, die Frau am Herd, oder auch am Kamin im Salon, der Schulmeister in seiner Schule, der Pfarrer in seiner Seelsorge, ja jedes Schulkind hat solches schon erfahren. Aber was eigentlich fehlt, daran denken wenige! Meine Erfahrung hat mich gelehrt, daß es am Schmieren fehlt. Das wäre kommod, denkst du, wenns da eine

Wagenfalbe gäbe! Die giebst, und sie soll dir zu Gebote stehen ohne daß du einen Kreuzer dafür ausgiebst. Es ist nämlich der Segen Gottes, den du dir zu deiner Arbeit, zu deiner Freude, zu deinem Leide, zu deiner Hausregierung und Kinderzucht erbeten mußt. Ohne diesen Segen ist unser Leben wie eine Maschine ohne Del, mit demselben greifen die Räder wunderbar leicht in einander. Man kann fast nicht glauben, daß es dieselben Wendebäume sind, die ohne den Tropfen Del nicht vorwärts wollten, und mit demselben so stille und doch so behende sich drehen. Del ist nötig. Die thörichten Jungfrauen wurden weggeschickt, weil sie keines vorrätig hatten, deswegen mache dir's zu eigen: Bete morgens, wenn deine Augen sich öffnen, bete wenn du etwas Schwieriges beginnen sollst. Betet ohne Unterlaß! jagt der Apostel. Du brauchst nicht immer auf den Knien zu liegen, ein Blick himmelwärts giebt dir oft den Tropfen Del, dessen du bedarfst, damit deine Geschäfte ordentlich vorsich gehen. — Vergiß jedoch nicht, daß ein Tröpflein Del gar schnell aufgezehrt ist von der so mächtig sich schwingenden Maschine; deswegen müssen wir das Rad immer und immer wieder schmieren, wenn wir gut fahren wollen. Es giebt Leben, besonders Frauenleben, von denen man nichts merkt, bis sie uns fehlen. Da sind die Räder gut geschmiert, da bewegt sich der Wagen leise und leicht; da bleibt er nicht im Erdentote stecken, er trägt die Seele sicher himmelwärts.

So nimm denn, lieber Leser, zur ferneren Reise das Sprüchlein, das ich vom alten Fuhrmann gelernt habe: Wer gut schmirt, fährt gut!

### Neujahr.

Herr, hör mein Flehn, vernimm mein Wort  
Und merk auf meine Rede,  
O neig dein Ohr, du Gnadenhort,  
Wenn ich jetzt zu dir bete.  
Ich ruf zu dir aus Herzensgrund:  
Ach, thu uns deine Gnade kund  
In diesem neuen Jahre!  
Ach, wie viel Trübsal kann im Lauf  
Der Monden uns begegnen,  
Thust du die Gnadenhand nicht auf  
Zu schützen und zu segnen;  
Ach, wie sind so verlassen wir,  
Kommt uns die Hilfe nicht von dir  
Du ewiger Erbarmen.  
Laß drum dein Gnadenangesicht  
Im ganzen Jahr uns leuchten.  
Versäum, die dir vertrauen, nicht,  
Ob dich zurück auch scheuchten  
Die Sünden, die dir überall  
Begegnen in so großer Zahl,  
O wirf sie weit zurück!  
Bleib bei uns, wenn der Tag anbricht,  
Bleib, wenn's will Abend werden,  
Hilf uns erfüllen unsre Pflicht,  
Hilf tragen die Beschwerden;  
Sieh uns in allen Nöten bei,  
Mit Rat und Trost und Vätertreu,  
Herr, laß uns nicht verderben!  
Ist's Werk von dir, so hilf uns treu  
Ausführen was wir sollen;

Ist's nicht von dir, so laß dabei  
Uns nicht beharren wollen.  
Leit du uns nur nach deinem Rat  
Bei jedem Wort bei jeder That,  
Dann sind wir wohl geborgen.  
Und sollten irgend Herzen sein  
Die in der Irre gehen,  
So send in sie der Gnade Schein,  
Daß sie dein Wort verstehen.  
Bring sie zurück auf deinen Pfad,  
Du großer Gott voll Huld und Gnad  
Daß keines sei verloren.  
Wohlan, in deinem Namen denn  
Sei fröhlich angefangen,  
O gieb, wenn wir am Ende stehn,  
Daß wir ohn' Schmerz und Bangen  
Mit Freuden können preisen dich,  
Der uns erhalten gnädiglich  
Und unser Gott stets bleibet!

Katharina Koch.

### Kirche und Mission.

Verstet: Vikar Speyerer von Heidenheim als solcher nach Lörrach, Vikar Arnold von Neckargemünd als Pfarrverw. nach Bretten, Vikar Schwöbel von Lörrach als solcher nach Schwellingen, Vikar Buse von Neckesheim nach Schiltach, Vikar Käp von Neckarau als Pfarrverw. nach Mönchweiler, Pfarrverw. Heinrich Haagenmeyer von Hirslanden als solcher nach Aderbach, Vikar Haas von Eppingen als Pastorationsgeistlicher nach Singen (bei Konstanz), Vikar Schlusser von Sandhofen als solcher nach Schollbrunn (bei Eberbach), Vikar Edert von Obergißlern als solcher nach Kirchheim (bei Heidelberg). — Pfarrer Noos in Korb ist auf Ansuchen bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in den Ruhestand verstet. Pfarrverw. Käp in Mönchweiler ist auf die Pfarrei Aderbach (bei Neckarhofsheim) präsentiert. Ausgeschrieben sind die Pfarreien Mönchweiler (Diöz. Hornberg) und Hasmersheim (Diöz. Mosbach).

Die preussische evangelische Landeskirche hat einen schweren Verlust erlitten. Der Graf Adolf v. Arnim-Boitzenburg ist zum ewigen Frieden abgerufen. Derselbe war ein gläubiger evangelischer Christ, ein ganzer deutscher Mann und ein wahrer Edelmann. Seine feste evangelische Glaubensüberzeugung bewährte er in den mannigfachen Lagen des Privat- und des öffentlichen Lebens. Eine besondere Sorge war es ihm immer, daß die zahlreichen evangelischen Gemeinden, denen er als Patron den Pfarrer setzen mußte, immer solche Geistliche bekamen, die das Wort Gottes lauter und lebensvoll verkündigten. Mit ganzem Herzen gehörte er der positiven Union an und war zweimal Präsident der preussischen Generalsynode, einmal auch Präsident des deutschen Reichstags, bis zuletzt auch Vizepräsident des preussischen Herrenhauses. Er war durch und durch ein evangelischer Mann, der aus seinem starken Protestantismus kein Hehl machte und auch in seiner politischen und staatlichen Laufbahn die Grundsätze der Reformation zur Richtschnur seines Denkens machte. Als Oberpräsident der Provinz Schlesien und vielleicht noch mehr als Bezirkspräsident von Posen hat er diesen Standpunkt mit der höchsten Gerechtigkeit gegen die Katholiken in erfolgreicher Weise zu vereinigen verstanden. Als in Metz, entgegen dem Gesetz, der Bischof öfters französische Geistliche aus Nancy auf der Tomkanzel predigen ließ und alle amtlichen Vorstellungen des Grafen Arnim fruchtlos waren, erklärte der Graf schließlich dem Bischof: wenn die Gesetzeswidrigkeit noch einmal vorkomme, werde er die fremden Geistlichen durch Polizei von der Kanzel holen lassen. Das half, und Metz bekam Ruhe. Die Franzosen aber akteten die amtliche Strenge, die mit der größten persönlichen Liebesswürdigkeit und Freundlichkeit verbunden war.

Es wird in Zeitungen oft behauptet: die römisch-katholische Kirche wachse in den vereinigten Staaten Nordamerikas in ganz bedenklichem Maße. Das ist falsch, die Zahl der Katholiken in den vereinigten Staaten beträgt nur 7 Millionen, was bei der massenhaften Einwanderung gerade

aus katholischen Ländern (besonders aus Irland) eine verhältnismäßig kleine Zahl ist.

Kürzlich sind drei Veteranen der Evangelisation Italiens in Frieden heimgegangen: der 70jährige Waldenser-Pfarrer Meille in Turin, der 64jährige Professor Stephan Malan am Waldenser-Kolleg zu Latour und der 74jährige schottische Pfarrer Dr. Stewart in Livorno. Stewart war einer der 474 Pfarrer, welche im Jahre 1843 unter der Führung von Dr. Cholmeis aus der Staatskirche Schottlands austraten und die freie schottische Kirche gründeten. Seit 1845 war er Pfarrer an der schottischen evangelischen Gemeinde in Livorno und hat von hier aus als warmer Freund der Waldenser viel für deren Evangelisationswerk gethan. Seinen Bemühungen hauptsächlich ist der Bau der neuen schönen evangelischen Kirche der Waldenser in Rom zu verdanken. Das letzte Wort des sterbenden Dr. Stewart war: „Es ist alles in Ordnung“

Das Zentralkomitee der evangelischen Allianz hat für die bedrückten deutschen Protestanten in den russischen Ostseeprovinzen beim Kaiser von Rußland ein gutes Wort eingelegt. Als der Zar im Oktober v. J. in Dänemark zu Besuch war, begaben sich der Graf von St. George von Genf und der holländische Oberst Repreu nach Kopenhagen. Wenn es ihnen auch trotz ihrer langen und eifrigen Bemühungen nicht gelang, beim Zar eine Audienz zu erlangen, so durften sie doch wenigstens ihre Bittschrift persönlich im Schloß abgeben. Möchte der König aller Könige diesem mächtigen Herrscher das Herz und Gewissen rühren!

### Aus Welt und Zeit.

Wieder ist ein Jahr unwiederbringlich versunken und wieder ein neues Jahr der Menschheit angebrochen. Die Zeit fährt dahin wie das Sa sen des Windes und reißt die Welt mit sich fort. Wohin? wohin? Schauen wir rückwärts auf das Jahr 1887, wie es sich in unserm Volke, wie es sich im gesamten Völkerverleben entwickelt und in den Berichten der Zeitungen wiedergespiegelt hat, so gilt auch hier das Wort des Gottesmannes Moses: „wir bringen unsere Jahre zu wie ein Geschwäg.“ Aber noch etwas lehrt uns das verfllossene Jahr und hat es mit Flamme in die Herzen der Christen eingepreßt, nämlich daß es der Herr ist, der das Toben der Völker stillt und ihre Gedanken wendet, daß er, der allmächtige Gott, vor welchem tausend Jahre wie ein Tag sind, seine Gedanken im Strome der Zeit hinauszuführen weiß, und daß deshalb das Ziel der Welt und der Zeit kein anderes sein kann, als das große Gnadenjahr, das den Seinen volle Erlösung bringen soll. (Jes. 61, 2 und 63, 4.)

Ja! das deutsche Volk soll es nicht mehr vergessen, wie Gott sich im vergangenen Jahr als seine starke Burg in allerlei Gefahren erwiesen hat. Unvermeidlich schien zu Beginn desselben der Krieg mit Frankreich, weil letzteres infolge der Reden der Herren Windthorst und Eugen Richter und ihrer Genossen auf die Uneinigkeit unter uns rechnen zu dürfen glaubte. Aber in der Reichstagswahl vom 21. Februar hat das deutsche Volk deutlich und kraftvoll seine Treue zu Kaiser und Reich bekundet, und im Laufe des Jahres wurden die französischen Kriegerlustigen Boulanger und Genossen schmachvoll zu Schanden. Dann stieg im Osten von Rußland her das Kriegsgewölle auf; aber Gott hat ein wütendes Lügennetz, durch welches der russische Zar geblendet war, in wunderbarer Weise zerrissen, die Wahrheit ans Licht gefördert und auch diese Gefahr von uns zunächst abgewendet. Und tritt uns während des verfllossenen Jahres das geliebte Bild unseres Kaisers nicht als ein sichtbares Wunder unseres gnädigen Gottes entgegen, von welchem das Psalmwort sagt: „Du giebst dem Könige langes Leben?“ Stolz auf seine den Völkern gebietende Kraft stand unser Volk da, als der Herr es mit der schweren Krankheit des Kronprinzen heimfuchte. Es hat diese Sprache verstanden, es hat sich in tiefer Demut auf die Kniee geworfen, und siehe! das nach menschlichem Dafürhalten unheilbare und rasch sich entwickelnde Leiden hat

einen wunderbaren Stillstand erfahren. Sagen wir nicht: die Aerzte haben sich geirrt. Nein! das Gebet des deutschen Volkes ist erhört! Gott hat ein Wunder an unserm Kaiserthron gethan, denn er kann thun, was er will. — Kurz vor Jahres-schluß hat der Reichstag, dem das Volk ein festes Vertrauen schenken darf, unsern Landwirten in der Erhöhung der Getreibeizelle eine Weihnachtsgabe zukommen lassen, welche mit Gottes Hilfe unserm deutschen Bauernstande von Segen sein wird.

Auch über unserer Heimat Baden hat der Herr im verfllossenen Jahre gnädig gewaltet. Unser Großherzog und unsere Großherzogin dürfen ihren ältesten Sohn, unseren teuern Erbgroßherzog, nach schwerer Krankheit wieder in voller Jugendkraft an der Seite seiner hohen Gemahlin sehen. Bei Eröffnung des Landtags und namentlich bei den Abreifeverhandlungen der beiden Kammern zeigte sich von neuem das innige Band, das Fürst und Volk bei uns umschlingt. Einige Unruhe veranlaßte allein die kirchenpolitische Vorlage, welche dem Landtage gesacht wurde, und über welche derselbe bald nach seinem Wiederauftreten entscheiden wird. Die Vorlage besitz in einer Zeit besondere Bedeutung, in der die katholische Kirche überall und namentlich in Deutschland an Ansehen und Einfluß gewinnt, wie seit Jahrhunderten nicht mehr, und die Evangelischen alle Ursache haben, auf der Warte zu stehen. — Am 5. Januar wird im 13. Reichstagswahlbezirk für Hrn. v. Göler, der sein Mandat niedergelegt hat, eine Ersatzwahl stattfinden. Wie wir hoffen, wird dieselbe ohne einen eigentlichen Wahlkampf vor sich gehen, da der von konservativer Seite vorgeschlagene Kandidat Graf Wilhelm v. Douglas infolge des Kartellverhältnisses auch von liberaler Seite unterstützt wird. Graf Douglas ist im Wahlbezirk selbst begütert, wird entschieden für die landwirtschaftlichen Interessen eintreten und ist ein durch und durch christlich und national gesinnter Mann.

Es ist zu hoffen, daß die feindselige und kriegerische Spannung, welche in der letzten Zeit zwischen Oesterreich und Rußland herrschte, durch die Vermittlung unseres Kaisers ausgeglichen werden wird. Alle Unwetter, welche im vergangenen Jahr den Frieden Europas zu stören drohten, und welche hauptsächlich von Bulgarien ausgingen, scheinen sich jetzt über dem Haupte des bulgarischen Fürsten Ferdinand zu sammeln. Er hat in Verbindung mit seiner ehrgeizigen Mutter, einer französischen Prinzessin, mit unehrlichen Waffen, mit gefälschten Depeschen und auf Kosten des europäischen Friedens seinen Thron zu besetzen gestrebt und wird sich wohl bald in seinen eigenen Regnen verstricken.

In Frankreich erwartete man, daß infolge der Wahl Carnots zum Präsidenten der Republik Ruhe eintreten werde; aber jetzt schon bedrohen die Radikalen ihn und seine Regierung. Der neue französische Kriegsminister Logerot hat es auch bereits mit der gesamten radikalen Presse verdorben, indem er als guter Soldat die Verbindungen derselben mit dem Kriegsministerium abschnitt.

Wo wir hinblicken, hat Gott im verfllossenen Jahre die bösen Geister, welche aus Ehrgeiz, Eitelkeit, Haß und Rache den Frieden stören wollten, entlarvt und niedergeworfen und den Völkern das teure Gut des Friedens bewahrt. Wandeln wir im neuen Jahre seine Wege, damit er auch ferner das Werk unserer Hände segnen könne! Es sind Heilsbedanken, welche er über die Völker hat. Möge der Erdkreis dies bald erkennen! Sein Reich komme!

### Der Nachwächter in der Neujahrsnacht.

In einem Dorf war eine gottesfürchtige Familie, in der die Sitte bestand, in der Neujahrsnacht bis

12 Uhr aufzubleiben und dann mit Gesang eines Neujahrsliedes und einem gemeinsamen Gebet in das neue Jahr einzutreten. Das war einigen rohen Burschen ein Anstoß, und sie versprachen dem Nachtwächter eine Flasche Wein, wenn er um 12 Uhr an diesem Haus sich aufstelle und, während die Familie bete, mit seinem Horn recht häßlich tute. Der Nachtwächter nahm den Auftrag an. Als er punkt 12 Uhr vor dem Hause erschien, wurde drinnen gerade das alte schöne Neujahrslied angestimmt: „Hilf, Herr Jesu, laß gelingen! hilf! das neue Jahr bricht an.“ Dem Nachtwächter ward dabei ganz eigen um's Herz, und zum Tuten fand er nicht den Mut. Als dann das laute, innige, Gebet an sein Ohr drang, ging ihm auch dieses in's Herz, und zwar noch tiefer als das Lied; und als er gar die Worte verstand: „Herr, segne auch die Anneliese, des Nachtwächters frantzes Weib!“, da kamen dem Nachtwächter die Thränen, und er schlich sich hinein und betete mit und ward im neuen Jahr ein neuer Mensch. Die Flasche Wein bekam er freilich nicht, aber er bekam dafür von Gott etwas besseres, nämlich ein bußfertiges, frommes Herz und Friede und Freude hinein, die er vorher nicht gehabt und nicht gekannt hatte.

### Büchertisch.

Bei Fr. A. Vertbes in Gotha: Oliver Cromwell und die Stuarts. Von Max Vorberg. (Kart. 1 M.) Eine kurze Geschichte Cromwells und seines Verhältnisses zu den Stuarts; liefert den Nachweis, daß Cromwell mit seinem Wort über sich selbst recht behalten hat: „Ich weiß, daß Gott mächtiger ist als alle Verleumdungen, und daß er zu seiner Zeit mich wieder zu Ehren bringen wird.“

### Allerlei.

Der Vorstand des Vereins gegen den Mißbrauch der geistigen Getränke richtet zum 4. mal eine Eingabe an den deutschen Reichstag wegen Beschränkung des Brauntweinschanks und Kleinhandels mit Spirituosen. Die einzelnen Forderungen schließen sich den Bestimmungen an, welche bereits in den Niederlanden gesetzliche Geltung haben und zur Zeit in Oesterreich der Beratung unterliegen. Vor 7 Jahren schon lag dem Bundesrat ein Gesetzentwurf über Bestrafung ärgerlicher Trunkenheit und Zwangsheilung von Säufern vor; aber er ist noch nicht Gesetz geworden. Bekanntlich wurde die Trunkenheit oft von Gerichten als „mildernder Umstand“ bei der Beurteilung von Verbrechen betrachtet. Dem tritt der genannte Verein nun offen entgegen. Er hofft von den deutschen Gerichten, sie würden neben der erforderlichen Strenge die ihnen zu erteilenden Befugnisse auch in dem Sinne zu handhaben wissen, daß ihre Urteile einen kräftigenden Einfluß auf die öffentliche Meinung und Sitte ausüben. Gegen ausgegebene Trunksucht, diesem Fluch zahlloser Familien, sollen zwei Mittel aufgeboren werden: Mundtotklärung und Zwangsheilung in besondern Anstalten. Der Staat müsse im Notfall selber solche Anstalten ins Leben rufen, denn er rette damit seine unglücklichsten Familien aus einem Elend, das sonst hoffnungslos sei, dem er aber abhelfen könne.

In Deutschland, Oesterreich und der Schweiz werden nicht weniger als 6613 Zeitungen in deutscher Sprache gedruckt, darunter 538 allein in Berlin, 287 in der Schweiz. In Deutschland kommt auf je 8600 Einwohner 1 Blatt. Wenn es nur auch lautere gute wären! Durch die vielen schlechten Zeitungen, die es leider giebt, wird Jahr aus Jahr ein viel Gift in die Häuser und Herzen getragen.

Ein großartiges Testament hat die kürzlich verstorbene Besitzerin des Allerweltsladens „Au bon marché“ in Paris, Frau Boucault, hinterlassen. Schon zu ihren Lebzeiten schenkte sie der Altersversorgungskasse ihrer 2000 Angestellten 4 Millionen Fr. In ihrem Testament bedachte sie diese Kasse mit einer weiteren Million, ferner bestimmte sie für den Bau von 3 Asylen bei Ville, Rouen und Chalons 2½ Millionen, für den Knabenhort St. Nikolaus 1 Million,

für zwei weibliche Fortbildungsanstalten 1 Million und bedeutend kleinere Summen für verschiedene Künstler, Musiker, Lehrer, Schriftstellervereine, sowie für einzelne Bedürftige; im Ganzen etwa 24 Millionen. Aus dem Uebrigen soll die Pariser Armenverwaltung ein Crystal bauen. Auch die lutherische und die reformierte Kirche in Paris wurden mit Fr. 100,000 bedacht. So werden die in diesem Riesengeschäft erworbenen Millionen Bieleu zu gut kommen.

Kürzlich hat ein Erdbeben in der süditalienischen Provinz Calabrien Tausende obdachlos gemacht. Besonders heimgesucht wurde Bisignano, eine kleine Stadt von 4400 Einwohnern, die jetzt einem Trümmerhaufen gleicht. Die herrliche Kathedrale und 15 andere Kirchen sind vollständig zusammengestürzt, und 900 Häuser liegen in Trümmern. Der Stoß muß furchtbar gewesen sein. Die vielen Verwundeten erliefen aber schnell die notwendigste Hilfe und wurden verbunden unter Dach gebracht. Besonders zeichneten sich durch Mut und Hingabe die Soldaten aus, indem sie Verwundete und Tote an den gefährlichsten Stellen ausgruben, auf ihre Schultern nahmen und in Sicherheit brachten. — Wahrlich ein ernstes Bild irdischer Vergänglichkeit zum Jahreschluß!

### Die Auflösung der Rätsel-Aufgabe in Nr. 51

lautet: Weibtrauch (Matth. 2); 2. Erlöser; 3. Asat; 4. Solzfürst (Neh. 2, 8); 5. Nachruf; 6. Alos (Job. 19, 39); 7. Christus (Luk. 2, 10 u. 11); Trost (Hagg. 2, 8; Luk. 2, 25). Die Anfangslaute, von oben oben nach unten gelesen, geben: Weihnacht; die Endlaute, von oben nach unten gelesen, geben: Christfest. — Die richtige Lösung ging bei uns ein von E. F., W. R., J. Rf., L. R., L. S., M. R. in Kniel, F. D. und M. P. Str. in Karlsr., H. R. in Mönchw., K. L. S., K. B. in Graben, Schw. B. im Diak.-Haus und J. W. in Mannh., K. U. in Teutschneut, E. R. in Oberschiff, H. in Scherzheim, Ph. Kn. in Rosenber., A. L. in Weiff., S. L. in Randern, H. A. R. in Vargen, R. S. Wm. u. K. L. in Graben, W. in Dietenhausen, v. L. in Neckargerach, B. D. in Sigenkirch, L. Sch. in Meersburg, W. J. in Hekt., G. De. in Eberstadt, F. H. in Rohrb. b. Sinsb., H. in Dittoschw., D. in Zeisenb., W. Sch. in Wöfl.

### Bum Nachdenken.

Wo liegt die Welt? Ein ausgedienter Husar wurde nach dem 7jährigen Krieg nach damaliger Sitte vom alten Fritz zum Lehrer an einer Dorfschule gemacht. Vom Schulmeister verstand der gute Mann sehr wenig, um so mehr aber vom Gebrauch des Haselstocks. In der Geographie machte er's sehr kurz. „Wo liegt Berlin?“ „Berlin liegt in Preußen.“ „Wo liegt Preußen?“ „Preußen liegt in Deutschland.“ „Wo liegt Deutschland?“ „Deutschland liegt in Europa.“ „Wo liegt Europa?“ „Europa liegt in der Welt.“ „Wo liegt die Welt?“ „Die Welt liegt im Argen.“ Als der Konsistorialrat bei der Prüfung letztere „geographische Angabe beanstandete, sagte der alte Husar: „So steht es in der Bibel, Herr Konsistorialrat.“ Und das ist freilich richtig. — Ein anderer Lehrer der „guten alten Zeit“, der ein innig frommer Mann war, ließ auf die Frage: „Wo liegt die Welt?“ durch die Kinder die Antwort geben: „Die Welt liegt in Gottes Hand.“ Und das ist auch richtig und jedenfalls die denkbar beste Antwort auf diese Frage.

### Liebesgaben.

Von Fr. A. B. Wme. f. Dinglingen 10 M.; d. Bfr. Jäger Richardt von W. G.-Bf. für Hardthaus, Nieseln, Rosbach, Bethel und Sarepta, Schnellers Waisenb. in Zeusalern je 6 M., d. dent. v. Fr. Apoth. C. f. Mosbach 5 M., f. Jan. Mission (hvd. Konf.) 5 M., d. H. Heiny-Vforch im v. Fr. Oberst v. C. f. Asyl Bethesda, Hornberg, Tüllingen, Dinglingen, Rosbach, Anfenbuch je 30 M., f. Konnennier, Feierabendhaus d. Kinderpflegerinnen in Neuenheim, Hardthaus je 20 M.; d. Def. Zimmern-Graben v. Ung. f. Bethlehem, Bethel (Bielefeld) je 2 M., d. dent. v. Christl. Freunden in Aue f. Bethel 8 M.; d. Stdtvfr. Schmidt v. G. W. f. Tüllingen, Weirheim, Hornberg, Nieseln, Bethel im je 5 M.; d. Bit Menton-Badens. Fr. R. f. Coang. i. Brasilien 10 M., d. Bfr. Kayler v. Fr. M. R. Gernsbach f. Bethel 20 M., d. Oberl. Robe v. Ung. f. Basler Mission 20 M., f. Beuggen,



Tülingen, Dinglingen, Nonnenweier, Hornberg, Dardhaus, Niefern, Weinheim, Bertheim, Mosbach, Ankenbuch, Scheibhardt, Diaconissenhaus Karlsruhe, Herberge z. Heimat das., Schnellers Waisenb., Jellers Waisenb., Aussäugenasyl. Talitha Kumi. sämth. in Jerusalem, Waisenb. in Smyrna, Waisenb. in Brussa je 5 M., d. Stdtpr. a. D. Zimmermann v. R. Nr. f. Mosbach, Niefern, Schnellers Waisenb. in Jerusalem je 2 M., für Stadtmiff. u. Herberge zur Heimat Karlsruhe je 1 M., d. d. v. e. Witwe f. Mosbach 10 M., f. Weinheim, Dinglingen je 4 M., v. Ung. f. Mosbach, Hornberg, Bethel je 3 M., v. R. Inspr. R. f. Evang. Verein 10 M., Stadtmiff. 15 M., f. St. Christoph, Hornberg, Dinglingen, Tülingen je 7 M., f. Beuggen, Niefern, Weinheim je 5 M., f. Nonnenweier 15 M., f. Evang. Kapelle in Heidelberg, desgl. in Bruch, f. Evangelisation in Italien, desgl. in Spanien, Sobats Anstalt in Jerusalem je 3 M., f. Waisenb. in Prussia, desgl. in Bethlehem, Aussäugenasyl, Schnellers Waisenhaus in Jerusalem je 4 M., d. Stdtpr. Schmidt v. Fr. R. M. Weisnachtsgabe nachträgl. f. Tülingen, Dinglingen, Niefern je 2 Mark.

Allen gütigen Gebern herzl. Dank und Segenswunsch zum neuen Jahr!

Th. Koch, Evang. Vereinshaus, Adlerstr. 23.

Verantwortl. Redakteur: Pfarrer Reinmuth in Knielingen.

### Zur Gebetswoche

Vom Sonntag, den 1. Jan., bis Samstag, d. 7. Januar.

Im Saal des Vereinshauses in Karlsruhe werden, nachdem die Gebetswoche im Abendgottesdienst des 1. Januar eröffnet ist, am Montag, Mittwoch und Freitag je um 8 Uhr allgemeine Gebetsversammlungen gehalten und zwar soll:

1. in der Montagversammlung das Reich Gottes, die Kirche und Heidenmission.
2. in der Mittwochversammlung Vaterland, Obrigkeit, Familie, und
3. in der Freitagversammlung die innere Mission mit ihren Arbeitern und Vereinen, ihren Kämpfen und Nöten Gegenstand des Gebetes sein.

Dienstag, Donnerstag und Samstag sind zu Gebetsabenden der einzelnen Vereine in ihren gewöhnlichen Lokalen bestimmt. Näheres teilen die Stadtmissionare auf Wunsch mit. Zu allen diesen Versammlungen lädt freundlichst ein Der Vorstand des ev. Vereins.

### Freiburg.

**Sonntag, 8. Januar,** nachmittags 5 Uhr, Vortrag des Herrn Pfarrer C. Kayser aus Karlsruhe im evangelischen Arbeiterverein, (Herberge z. Heimat, Hinterhaus), abends 8 Uhr, Vortrag des Herrn Pfarrer C. Kayser im evangel. St. St. Eintritt frei. Jedermann herzlich eingeladen. [341]

Für ein junges, kräftiges Mädchen (Halbwaise) aus guter Familie, welches das Kleidermachen und Bügeln erlernt hat, wird auf Oheim eine Stelle in einem Pfarrhaus auf dem Lande gesucht. Auf großen Lohn wird nicht gesehen, wohl aber auf gute, liebevolle Behandlung. Gefällige Anfragen vermittelt die Expedition dieses Blattes. [338]

Zu zwei alten bescheidenen Leuten, von denen die Frau in Folge allgemeinen Kräfte- nachlasses sehr der Wartung und Pflege bedarf, wird gegen anständigen Lohn eine ältere aber kräftige Person von durchaus treuem Charakter gesucht. Verlangt wird nur, daß sie außer Besorgung des kleinen Haushaltes einfach bürgerlich kochen kann. Eintritt sofort. Adresse zu erfragen: Karlsruhe, Amalienstraße 67 unteren Stod. [339]

### Reichhaltiges Instrumenten-Lager

in  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{3}{4}$  Violinen für Knaben zum Fernen von M. 5, 10, 15, 20 und 25,  $\frac{1}{4}$  Violinen von M. 6, 10, 15, 18, 25, 30, 50 und höher, Violon, Cello, Bässe und Bögen zu den billigsten Preisen.

Gitarren, Zithern, Mandolinen, Zieh- u. Mundharmonikas, Rotenpulte, Stimmgabeln u. Pfeifen, Violin, u. Zitterfuttermale in Holz und Pappe.

Ebenso empfehle ich die besten Qualitäten italienischer und deutscher Darm- sowie selbstgesponnener Saiten.

Reparaturen an allen obenbenannten Instrumenten werden auf's Beste ausgeführt und billigst berechnet.

### J. Padewet,

Hof-Instrumentenmacher und Reparatur,  
Karl-Friedrichstraße 4. [340]

### Hanauer Zwiebad

Vorzügliches Theegedäch und Nahrungsmittel für Kinder und Kranke, versendet in Kisten von 240 Stück zu 4 M., franco gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages. [332]

A. Fr. Wächter, Carl bei Rehl.

### Norddeutscher Lloyd

von Bremen nach Amerika per Schnelldampfer in 9 Tagen.

Nach New-York . . . 90 Mk.  
Baltimore . . . 80 Mk.

Abfahrten Mittwochs und Sonnabends. Nähere Auskunft unentgeltlich.

F. Kern, General-Agent,

Karlsruhe, Werderstrasse 61.  
Agenten werden gesucht. [131]

### Ev. Gottesdienste in Karlsruhe

am 1. Januar 1888.

Halb 9 Uhr, Stadtkirche: Oberpr. Pingado.  
9 Uhr, Bahnhof-Stadtkirche, Seminar II: Stadtpf. Brückner. Halb 10 Uhr, St. Kirche: Stadtpfarrer Schmidt. 10 Uhr, Stadtkirche: Dekan D. Zittel.  
10 Uhr, Schlosskirche: Prälat D. Doll. Halb 12 U., Pfriundnerhaus: Stadtpfarrer Brückner.  
Diaconissenhaus-Kapelle: St. Dez. (Silvester).  
Jahreschluss: Pf. Walter. Neujahrstag 10 U.: Pf. Walter. 5 Uhr: Beginn der Gebetswoche: Pf. Walter. Vom 2.-7. Jan. allabendlich Gebetsversammlung um halb 8 Uhr. Sonntag, 7. Januar: Nach der Gebetsversammlung Beichte und Vorbereitung auf das hl. Abendmahl, das am Sonntag den 8. Januar, abends halb 8 Uhr, gefeiert wird.  
Versammlungssaal, Werderstrasse 62: 3 Uhr. Bibelstunde.

Ev. luth. Gemeinde, Alte Friedhof-Kapelle: Samstag, 31. Dez. nachm. 5 U.: Predigt Pf. Scriba.

### Evangel. Stadtmission Karlsruhe.

Vereinshaus: Adlerstr. 23.

Vom 31. Dez. 1887 bis 7. Jan. 1888.

31. Dezember

5 Uhr, Abendgottesdienst zum Jahreschluss.

Sonntag, 1. Januar 1888.

3 Uhr, nachm. Christbesucherungen der Sonntagsschulen im Vereinshaus.

5 Uhr, Abendgottesdienst. Pf. Kayser.

Montag, 8 Uhr, allg. Gebetsversammlung (großer Saal).

Dienstag, 8 Uhr, Männerverein.

Mittwoch, 8 Uhr, allg. Gebetsversammlung (großer Saal). - Jungfrauenverein.

Freitag, 8 Uhr, allg. Gebetsversammlung (großer Saal).

Jeden Abend von 8 Uhr, Sonntags von halb 8 U. an sind geöffnet die Lokalitäten des Männer- und Jungfrauenvereins und des Jugendvereins.

### Evangel. Stadtmission Freiburg.

Samstag, 31. Dezember, abends 8 Uhr: Jahreschluss im evangel. St. St.

Sonntag, 1. Jan.: Beginn der Gebetswoche nachm. 3 Uhr; in der folgenden Woche jeden Abend 8 Uhr Gebetsstunde im evangel. St. St.



Prämiirt: Brüssel 1876, Stuttgart 1881, Porto Alegre 1881.

## Burk's China-Weine.

Analysirt im Chem. Laborator. der Kgl. württ. Centralstelle für Gewerbe und Handel in Stuttgart. - Von vielen Aerzten empfohlen. - In Flaschen à ca. 100, 200 und 300 Gramm. Die grossen Flaschen eignen sich wegen ihrer Billigkeit zum Kurgebrauch.

**Burk's China-Malvasier**, ohne Eisen, süß, selbst von Kindern gern genommen. In Flaschen à M. 1. - , M. 2. - und M. 4. - .

**Burk's Eisen-China-Wein**, wohl-schmeckend und leicht verdaulich. In Flaschen à M. 1. - , M. 2. - und M. 4. 50.

Man verlange ausdrücklich: Burk's China-Malvasier, Burk's Eisen-China-Wein u. s. w. und beachte die Schutzmarke, sowie die jeder Flasche beigelegte gedruckte Beschreibung.

Nur durch die Apotheken zu beziehen. Vorräthig in den meisten Apotheken Badens. [163.55.]

Mit edlen Weinen bereitele Appetit erregende, allgemein kräftigende, nervenstärkende und Blut bildende diätetische Präparate von hohem, stets gleichem und garantirtem Gehalt an den wirksamsten Bestandtheilen der Chinariade (Chinin etc.) mit und ohne Zugabe von Eisen.

### Bibel-Lesezettel.

Sonntag: I. Luk. 2, 21. II. Gal. 3, 23-29.

Montag: Joh. 1, 1-18. I. Mos. 1, 1-23.

Dienstag: Joh. 1, 19-34. I. Mos. 1, 24-31.

Mittwoch: I. Joh. 1, 35-51. II. 1. Mos. 2, 1-15.

Donnerstag: Joh. 2, 1-12. I. Mos. 2, 16-25.

Freitag: Joh. 2, 13-25. I. Mos. 3.

Samstag: Joh. 3, 1-21. Psalm 84.

Verantw. Redakt. Pf. Reinmuth. - Verlag des ev. Schriftenvereins f. Baden, Spitalstr. 31. - Druck von J. J. Reiff in Karlsruhe